

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.  
1878-1890  
1879**

5.11.1879 (No. 134)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-933561](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-933561)



Erscheint wöchentlich 3 Mal,  
am Mittwoch, Freitag und  
Sonntag.  
Abonnementspreis:  
vierteljährlich 1 Mark.

# Correspondent

Insertionsgebühr:  
Für die dreispaltige Corpus-  
zeile 10 Pf., bei Wiederholun-  
gen Rabatt.  
Anzerate werden angenommen:  
Langenstraße Nr. 76, Brüber-  
straße Nr. 20, Rosenstr. Nr. 25  
Agentur: Wittner & Winter  
Annoncen-Expedition in D-  
denburg.

## für das Großherzogthum Oldenburg.

Zeitung für staatliche und communale Interessen,  
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.

Für die Redaction verantwortlich: **Ab. Wittmann.**

N<sup>o</sup> 134.

Oldenburg, Mittwoch, den 5. November.

1879.

### Zur Schulfrage.

I.

Die Schule hat die doppelte Aufgabe des Unterrichts und der Erziehung. Während der Schulzeit müssen die Schüler in allerlei Kenntnissen und Fertigkeiten dermaßen gefördert werden, daß sie im späteren Leben nicht nur ihr täglich Brot verdienen, sondern auch den Platz ordentlich ausfüllen können, auf den sie einmal in der Familie und im öffentlichen Gemeinwesen gestellt werden. Was aber Gänzlich nicht lernt, lernt Hans nimmermehr. Der Unterricht darf sich darum — die Zeit vergehend — nicht auf allerlei Nebenwege verlieren und den mannichfachen Zielen zufließen, die in der kurz bemessenen Schulzeit selbst von den Begabteren der Schüler nicht erreicht werden. Gradaus gehen die guten Kenner. Der Unterricht muß auf dem Wege bleiben, der ihm gegeben ist in der Natur der Schüler und in den Verhältnissen, aus denen sie herausgewachsen sind und in die sie wieder hineinwachsen. Niemand kann höher fliegen, als ihm die Fittiche gewachsen sind. Wenn man im Unterrichte nicht überhaupt das Ziel verfehlen will, dann darf man das Hauptziel nie aus dem Auge verlieren. Das ist aber das Hauptziel: nicht, daß die Schüler möglichst viel, d. h. von Allem etwas, sondern daß sie das lernen, was sie später einmal notwendig brauchen, und daß sie das gründlich lernen. Das wußten schon die Alten, als sie den Unterricht der Grundregel unterstellten: non multa sed matura, d. i. nicht Vielerleiheit, sondern Gründlichkeit. Das Vielerlei führt zur Halbheit und Oberflächlichkeit. Alles, was man nicht ganz, sondern nur halb befaßt, macht zerfahren, aufgeblasen, wie man täglich sehen kann, verfälscht den Blick, erfüllt mit Unzufriedenheit, führt ab- und rückwärts und nicht vor- und aufwärts. Man sagt von einem solchen Menschen, daß er auf den Karren zu lang und auf den Wagen zu kurz sei.

Wenn die Kinder der Volksschule im Rechnen, Lesen und Schreiben — von der Religion einmal ganz abgesehen — etwas Tüchtiges gelernt und mit vaterländischer Geographie und Geschichte einigermaßen bekannt gemacht worden sind, dann haben Lehrer und Schüler alles geleistet, was man vernünftigermaßen von ihnen fordern kann, deshalb aber auch unter allen Umständen fordern muß. Das Können muß mit dem Müßen im richtigen Wechselverhältnis stehen, sonst baut man Kartenhäuser und treibt Blendwerk.

Doch wenn der Unterricht auch so gründlich wie möglich ist, so kann er — sofern nur die Mittheilung von Kenntnissen darunter verstanden wird — keineswegs die Haupt-

sache in der Schule sein. In letzter Instanz kommt es bei jedem Menschen nicht darauf an, was er weiß, sondern was er ist. Es kann Einer in der Rechenkunst bis in die feinsten Spigen vorgebrungen sein und er benützt seine Kunst zur Ausbeutung seiner Nebenmenschen. Er kann als vortrefflicher Schriftsteller glänzen und lügt das Blaue vom Himmel herunter. Er kann in allen Welttheilen, am Firmament des Himmels und in den Tiefen des Weltmeers bewandert sein und gilt in seiner Heimath als ein unzuverlässiger, sütenloser Mensch.

Qui proficit in literis et deficit in moribus  
Plus deficit quam proficit,

das heißt auf Deutsch:

Was hilft's, das Einer viel studieret,  
Wenn er nicht thut, was sich gebührt?!

### Rundschau.

**Deutschland.** Unser Kaiser, welchem bei seiner Ankunft in der mecklenburgischen Sommerresidenz Ludwigs-Lust ein glänzender Empfang bereitet worden war, hat sich zwei Tage in den Jagdnäher Forsten mit Jagden beschäftigt und ist am 1. November von dort nach Berlin zurückgekehrt.

Am 31. October ist der General **v. Podbielski** in Folge eines Schlaganfalles verstorben. Derselbe ist Zedermann durch die von ihm mit unterschriebenen Kriegsbulletins von 1870/71: „Vor Paris nichts Neues!“ bekannt geworden.

Die Entlassung des Justizministers **Dr. Leonhardt** ist früher erfolgt, als man jüngst annahm. Sein Nachfolger ist der Staatssecretär des Reichsjustizamtes **Dr. Friedberg.** Minister Leonhardt wird nach Hannover überstellen.

Fürst **Bismarck** leidet wieder an seinem alten Uebel, das ihm auch die Ruhe der Nacht nimmt, nämlich an der Neuralgie. Trotzdem arbeitet er fleißig und der Depeschenverkehr zwischen Berlin und Warschau ist äußerst rege.

Die wichtige Wahlwahl in der **Preussischen Abgeordnetenhaus** ist vorüber, und wir stehen nun vor der Thatsache: der Kandidat der konservativen Fraction ist zum Präsidenten, ein Nationalliberaler zum ersten und ein Centrums-Mitglied zum zweiten Vicepräsidenten gewählt worden. Die Wahl ist dadurch zu Stande gekommen, daß die Konservativen, das Centrum und die Polen gemeinschaftlich gegen die Nationalliberalen und Freiconservativen stimmten, und die Fortschrittspartei durch Abgabe von weißen Zetteln sich der Abstimmung enthielt. Das Resultat endete mit 218 Stimmen für den konservativen Kandidaten

Herrn von Köller und 164 Stimmen für Herrn von Bentsen, so daß Herr von Köller mit einer Majorität von 54 Stimmen über den nationalliberalen Kandidaten siegte. Zum ersten Vicepräsidenten wurde Herr von Benda, nationalliberal, zum zweiten Freiherr von Heeremann, Centrum, gewählt. — Dem Abgeordnetenhaus ist der Gesetzentwurf zugegangen, durch welchen die Regierung ermächtigt wird, Verwaltung und Betrieb der Berlin-Stettiner, der Magdeburg-Halberstädter, der Hannover-Altenbedener und der Köln-Mindener Eisenbahn zu übernehmen.

Da Generalfeldmarschall **v. Manteuffel** Oberbefehlshaber über sämmtliche Truppen in Elsaß-Lothringen ist, wird ein commandirender General in Straßburg nicht ernannt werden. Dagegen steht die Ernennung des Generals **v. Fransecky** zum Gouverneur von Berlin und des Generals **v. Pape** zum Nachfolger des um seinen Abschied nachjuchenden commandirenden Generals des fünften Armeecorps von Kirchbach bevor.

**Frankreich.** Ein Pariser Correspondent der „Times“ beschäftigt sich mit der Stellung Frankreichs zu dem österreichisch-deutschen Bündnisse und meint, daß man sich durch dasselbe nicht bedroht fühle, sich aber dasselbe freilich auch nicht freue. Eine besondere Annäherung zwischen Frankreich und Oesterreich sei unbeschadet der Fortdauer der guten Beziehungen abgelehnt. In Wien habe es sich darum gehandelt, wer der erste sein werde; Fürst Bismarck sei dort Rußland zuvorgekommen und habe dadurch Frankreich jede Pflege russischer Annäherung bei Strafe des Verlustes der österreichischen guten Beziehungen unmöglich gemacht. Wir sind der Meinung, daß Rußland niemals in Wien etwas hätte erreichen können. Frankreich wohl eher. Man darf sich aber in Paris nicht beklagen, wenn die österreichisch-ungarische Regierung ein besonderes Freundschaftsverhältnis zu Frankreich nicht eingegangen ist; dasselbe ist niemals angeboten worden. Die Russenpielererei Gambetta's und die Anglomanie Waddington's haben Frankreich eben glücklich isolirt gemacht, und Fürst Bismarck hat dies benützt.

**England.** Eine königliche Proclamation verlegt das Parlament bis zum 19. December cr. Es ist dies nur die übliche Weitervertagung, keineswegs eine außergewöhnliche Einberufung des Parlaments. — Aus Irland lauten die Nachrichten immer schlimmer. Neben den Massen-Meetings, auf welchen offen zur Empörung und Losreißung Irlands von Großbritannien aufgefordert wird, geht die geheime Verschwörung her. Die Anti-Pachtzahlungsagitation bestrebt sich, durch allerlei Mittel die Pächter, welche im Stande und willig sind, ihre mit den Gutsherrn geschlossenen Verträge zu erfüllen, davon abzubringen. — Der Ge-

### Wie meine erste Liebe endete.

Original-Humoroske von Robert Lemke.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

„Was da, Beleidigungen,“ lachte der Gastgeber, „Sie haben angefangen und der Herr Actuar fortgefahren; jetzt trinken Sie ein Glas Punsch zusammen und damit ist die Sache abgemacht. Hab' ich Recht oder Unrecht?“

„Recht, Recht!“ tönte es im ganzen Kreise. „Der Herr Actuar hat Recht“, lächelte Rosalie.

Nur ungerne bequeme sich der Herr Lieutenant. „Nun“, lächelte er endlich, „wenn sich denn alles gegen mich verschworen hat, so muß ich wohl Unrecht haben. Auf das Wohl Ihrer schönen Stimme, Herr Actuar!“

„Ich danke,“ erwiderte ich anstoßend. „Auf das Wohl Ihres...“

„Pst, pst,“ unterbrach mich der Herr Steuerrath. — Der Friede war hergestellt.

3.

Die Pfänderspiele wurden natürlich nicht fortgesetzt. Ich gab deshalb den allgemeinen Bitten nach und trug noch einige Gesangsstücke vor, wobei mir abwechselnd Rosalie oder Fräulein S\*\* auf dem Fortepiano begleiteten. Der Herr Lieutenant war inzwischen in das Nebenzimmer gegangen und hatte sich zu den Spieltischen gesetzt. Bald aber wurden auch diese von den älteren Herren und Damen, die nach und nach einen großen Kreis um mich bildeten und mir unter den verschiedenartigsten Exclamationen zuhörten, verlassen.

„Wie wäre es,“ hub endlich der Herr Steuerrath an, der wie ein Perpetuum mobile bald in den Spielzimmern, bald in unserem Saale herumtrippelte, „wie wäre es, wenn

wir ein Tänzchen improvisirten? Hab' ich Recht oder Unrecht?“

„Ein famoser Vorschlag,“ bemerkte ein anwesender Studiosus, „ich schlage nach!“

Die Mienen der sämmtlichen jungen Damen lachten Beifall, die älteren begaben sich wieder an ihre Spieltische.

Wahrhaftig, Herr Steuerrath,“ erinnerte der Lieutenant, „das ist ein Einfall zur rechten Zeit. Da der Herr Actuar so gut singen kann, kommt er ohne Zweifel auch einige neuere Tänze und ist gewiß so gut, einige zum Besten zu geben.“

„Mit Vergnügen,“ erwiderte ich. — „D, was das anbelangt,“ versetzte der Steuerrath, „so ist das meine Sorge. — Ich spiele noch so leidlich, und gewiß haben einige Herren die Güte, mich einmal abzulösen.“

Es liegt eine Fülle von Poesie in den Vergnügungen des Tanzes, ein Meer von Bonne, wenn man im Arme der Geliebten dahinstürmt, so nahe dem wogenden Busen und dem pochenden Herzen, von denen sonst Form und Conuenienz scheiden!

War es Zufall oder Bedacht, genug, als mein Auge Rosalie suchte, stand sie ganz in meiner Nähe. Eben, als der Herr Lieutenant dahergeflogen kam, hatte ich die Bitte, mir das Vergnügen des ersten Tanzes zu schenken, vorgebracht. Erröthend reichte sie mir die Hand.

„Der Herr Actuar,“ hob der Lieutenant, der mit Fräulein S\*\* uns zunächst tanzte, an, als ihn diese eben auf einen Augenblick verlassen hatte, „der Herr Actuar hat mich der Ehre beraubt, mit Ihnen tanzen zu können, mein Fräulein, und ich muß sie daher schon in Ihrer gewiß sehr anziehenden Unterredung unterbrechen, um Sie für den nächsten Tanz um dieses Vergnügen zu bitten.“

Rosalie verneigte sich.

„Muß ich vielleicht fürchten, mein Fräulein,“ lächelte ich ihr zu, als ich mich unbelauscht sah, „daß auch Sie

meinem Glücke zürnen? Der Herr Lieutenant scheint ein sehr guter Tänzer.“

„Sie sind gütiger gegen ihn in Ihren Aeußerungen, als er gegen Sie“, hauchte sie mir zu, „und schon aus diesem Grunde macht es mir Vergnügen, mit Ihnen tanzen zu können.“

„Sie umgehen meine Frage“, gegenredete ich, „und wenn mir auch meine Eitelkeit zulüßert, daß sie mit mir vielleicht nicht ungerne tanzen, so so...“ ich stockte.

„Nun“, antwortete sie leise erröthend, „so will ich Ihnen gestehen, daß ich mit Ihnen sogar lieber tanze, als mit dem Herrn Lieutenant.“

„D, dies Geständniß“, flüsterte ich, ihre Hand an mein Herz drückend, „wie glücklich macht es mich!“

Der Walzer war beendet.

Etwa drei oder vier Tänze mochte der Steuerrath gespielt haben, als er von einem anderen Herrn abgelöst wurde und in das Nebenzimmer ging. Ich hatte abwechselnd mit Rosalie und Fräulein S\*\* getanzt und pausirte eben, als die künstliche Wanduhr des Salons mit großem Geräusch die zwölfte Stunde ansetzte und eine lustige Weise in dreiviertel Tact spielte. In diesem Augenblick trat der Gastgeber wieder in das Zimmer.

„Meine schönen Damen und Herren“, rief er, sich vergnügt die Hände reibend, „es ist mir soeben eine Idee gekommen, die Sie mir gewiß Alle Dank wissen werden. — Das Neue und Jugendliche ist zwar — fuhr er gegen die Damen gewandt fort — immer liebenswürdig, aber ich hoffe, daß Sie mir auch zugeben, wenn ich behaupte, daß das Alte in der Regel ehrwürdig ist. Hab' ich Recht oder Unrecht?“

Voller Erwarten und erstaunt über die dunklen Worte sahen die Damen einander an, nicht wissend, was sie sagen sollten.

„Hab' ich Recht oder Unrecht?“ fragte er noch einmal.



neral Roberts meldet aus Kabul, daß Mundvorräthe reichlich anlangten und daß er hoffe, zum 15. d. M. für 5 Monate Proviant zu besorgen. Die englischen Regimenter wären fast vollständig untergebracht, während die Indischen Truppen mit der Errichtung von Baracken begonnen hätten. — General Roberts hat eine Proclamation erlassen, in welcher es heißt, die Niederwerfung der englischen Gesandtschaft in Kabul und die Abdankung des Emirs von Afghanistan hätten die englische Regierung veranlaßt, Kabul und andere Gebietstheile von Afghanistan zu besetzen. Die afghanischen Behörden, die Häuptlinge der Stämme und die Sirdars würden demnach aufgefordert, die Ruhe und Ordnung in ihren Districten ferner aufrecht zu erhalten und zugleich er sucht, mit General Roberts in Berathung zu treten. Die Bevölkerung der von englischen Truppen besetzten Districte würden mit Gerechtigkeit und Wohlwollen behandelt, ihre Religion, ihre Gewohnheiten würden geachtet, die Loyalität und alle geleisteten guten Dienste würden belohnt, alle Vergehen gegen die englische Verwaltung würden unerbittlich bestraft werden. Die für die permanente Verwaltung des Landes erforderlichen Anordnungen sollten nach einer Berathung mit den Sirdars und Häuptlingen, sowie mit Vertretern der Hauptprovinzen getroffen werden.

**Spanien.** Ein Pariser Telegramm bringt die Mittheilung, daß Don Carlos Frankreich verlassen und sich nach England begeben werde. Die Gründe, welche die französische Regierung zu solchem Vorgehen veranlaßt haben, besprechen wir bereits in der letzten Nummer. — Am 3. November traten die spanischen Cortes wieder zusammen. Außer mit den die Heirath des Königs betreffenden Fragen werden sie sich zunächst in erster Linie mit den Reformen auf Cuba zu beschäftigen haben. Es handelt sich dabei um die Aufhebung der Sklaverei auf der Insel. Nach Erlass des Gesetzes am 1. Januar 1880 sollen die Sklaven, welche über 55 Jahre sind, sofort in Freiheit gesetzt werden. Die im Alter von 50 — 55 Jahren werden am 17. September 1880 ihre Freiheit erhalten, die übrigen im Alter von 30 — 50 werden in vier Abtheilungen, nach je zwei Jahren emancipirt, so daß nach 1888 nur noch die unter 30 Jahren in der Sklaverei zurückbehalten werden, für welche die Stunde der Freiheit erst im Jahre 1890 schlägt. Die Sklavhalter werden mit 350 Piastrern für jeden Freigelassenen entschädigt. — In Malaga richtete eine Windhohe sehr große Verluste an. Die Stadt Vera in der Provinz Almeria wurde von einer Ueberschwemmung heimgesucht. Der Fluß bei Almazora drang in die dortigen Eisen- und Silbergruben und richtete einen auf 500,000 Pesetas geschätzten Schaden an. 21 Personen ertranken, 30 Häuser wurden vom Wasser fortgerissen.

## Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 3. November.

Wie wir hören, sind die am Wall zwischen dem Posthaus und der Mühlenstraße belegenen **Baupläze** von dem Herrn Architekten Spiesske angekauft worden. Man wird sich daher gewiß der Erwartung hingeben dürfen, daß Herr Spiesske beabsichtigt, auf jenen Plätzen vielleicht 3 bis 4 geschmackvoll ausgeführte Häuser zu erbauen, was natürlich zur Verschönerung jenes Theils der Wallpromenade ganz wesentlich beitragen würde. Lange genug wenigstens hat dieser Platz jetzt in seinem wüsten Zustande dagelegen. Dann dürfte aber auch wohl bei dieser Gelegenheit der Wunsch ausgesprochen werden, daß die baufälligen Marktstufen beim Eingange zur Mühlenstraße mit der bekannten „historischen Ecke“ baldigst verschwinden und durch einen entsprechenden Neubau ersetzt werden möchten.

**Theater.** Sonntag, den 3. November: „Eine resolute Frau.“ Posse mit Gesang in 3 Acten (5 Bildern) von W. Mannstädt und A. Keller. Musik von Ad. Mohr. — Soweit wir uns zu erinnern vermögen, ist diese Posse seit

einigen Jahren nicht mehr bei uns aufgeführt worden, wahrscheinlich, weil die vorhandenen Kräfte nicht ausreichten. In der gegenwärtigen Saison ist dieser Uebelstand nicht vorhanden, davon konnte man sich Sonntag überzeugen. Das zahlreich erschienene Publikum folgte dieser Vorstellung von Anfang bis zu Ende mit großem Interesse, und auch mit Recht, denn die Trägerin der Titelrolle, Fräulein Niemann, spielte die „resolute Frau“ in wahrhaft vollendeter Weise. Am interessantesten war das fünfte Bild: „Ein bemooftes Haupt.“ Die in demselben auftretenden Personen: Gertrud (Fräul. Niemann), Bornemann (Herr Paul y), und Kanzleisekretär Timpe (Herr Ludwig) spielten so vorzüglich, daß das bereits in bester Stimmung sich befindende Auditorium laut aufjubelte und den Vortrag des bekannten Commercials „Der Abt von u. f. w. Dacapo verlangte, welchem Wunsch auch bereitwilligst entsprochen wurde. Stärklicher Hervorruf belohnte am Schlusse die wackeren Künstler. Besten Dank für diese tüchtige Leistung.

Bei der am 1. d. Mts. stattgefundenen 18. Ausloosung der **40-Thaler-Schuldscheine** der Eisenbahn-Prämien-Anleihe des Herzogthums Oldenburg von 1871 sind außer den in der vorigen Nummer mitgetheilten Prämien-Gewinnen die folgenden Nummern mit dem Nennbetrage von **120 Mark** gezogen worden:

Nr. 2754, 7666, 10089, 10478, 11280, 18353, 20217, 21036, 21683, 22686, 22941, 23045, 24130, 27100, 28726, 28782, 31437, 31484, 31783, 33659, 34979, 36063, 37009, 37421, 37515, 37551, 40125, 41321, 42977, 46909, 47654, 48021, 50506, 51356, 52777, 53668, 54748, 55292, 56139, 56253, 57381, 57916, 57998, 58390, 59505, 59988, 60311, 60838, 61304, 62223, 63984, 64520, 64536, 65740, 65960, 68294, 69014, 69169, 70099, 72024, 75020, 75295, 76493, 77631, 78692, 79548, 79563, 80050, 81698, 82317, 85568, 85615, 86051, 87489, 91119, 92547, 93043, 93171, 93272, 93549, 95563, 99625, 106938, 107310, 109974, 110590, 110937, 111364, 111929, 112610, 114821 und 118644.

Ein wirksames Mittel zur **Verlängerung des Lebens** und zur Heilung von mancherlei Krankheiten soll der Genuß von Citronensaft sein. Man rühmt dessen Wirksamkeit in rheumatischen, gichtischen, und neurologischen Krankheiten und schreibt ihm große Kraft zu. Es gehört der regelmäßige Genuß des Saftes von 4 — 6 Stück Citronen per Tag dazu, längere Zeit fortgesetzt, um die bestehenden Leiden und Beschwerden aufzuheben und zu beseitigen, und 3 — 4 Stück Citronen per Tag, um neuen Anfällen vorzubeugen und bei Zeiten alle Mißverhältnisse zwischen den organischen und unorganischen Bildungen so lange als möglich fern zu halten. Die Citronensäure kann entweder zu gleichen Theilen mit Wasser oder Wein vermischt, nach Geschmack versüßt und kalt oder heiß getrunken, oder dafür eine halbe oder ganze Drachme Citronensäure, die dem Saft von 1 — 2 Citronen gleichkommt, mit entsprechendem Zusatz von Wasser oder Wein als Dosis zwischen oder nach der Mahlzeit genommen werden. Frauen in den 40er Jahren mögen mit zwei, Männer mit drei Citronen per Tag beginnen. Frauen in der 50er Jahren mit drei und Männer mit vier, Frauen in den 60er Jahren mit vier und Männer mit fünf, Frauen in den 70er Jahren mögen mit fünf und Männer mit sechs beginnen und fortfahren u. f. w. Es giebt mehre ganz eclatante Fälle, bei denen das hohe Lebensalter von über 100 Jahren auf den frühzeitigen und späteren Genuß von Citronensaft zurückzuführen ist. Graf v. Waldeck, 1765 in Deutschland geboren und 1875 zu Paris in Folge eines schweren Sturzes gestorben, war ein leidenschaftlicher Meerrettig- und Citronensaftesser, der namentlich jedes Frühjahr täglich ganze Suppenteller voll Löffelweise zu sich nahm; er verdankte sein gesundes, kräftiges Aussehen lediglich dieser Lebensart und hoffte sein Alter auf mindestens 200 Jahre zu bringen. (Wie viel Citronen mag nun Vater Methusalem zu sich genommen haben, der sein Alter auf 996 Jahre gebracht hat? Wir möchten bera

Gesunden und Kranken doch nicht rathen, mit beiden Beinen in die Citronensaft-Kur hineinzupringen, ohne vorher die eigenen Haus- und Leib-Ärzte befragt zu haben. Citrone ist gut, namentlich in Punsch und wenn er nicht Kopfschmerz macht. Die Red.)

**Ueber den Ehestand.** Gellert erzählt: Ich wurde einst von einer Braut befragt, wer in der Ehe zu den meisten Verdrießlichkeiten Anlaß gebe, ob der Mann oder die Frau? Ich legte meinen Finger an die Nase und sann lange nach, endlich brach ich in diesen Denkspruch aus: „Oft liegt die Ursach an dem Mann, Oft ist die Frau auch schuld daran.“ Ich wurde, weil die Braut hörte, daß ich nachdenklich antworten konnte, ferner gefragt, worüber wohl die meiste Uneinigkeit in der Ehe herkäme. Da sollte man nun denken, ich würde wieder lang nachgefommen haben, allein mit der größten Geschwindigkeit fing ich an: „Der meiste Krieg, der meiste Streit — Entsteht durch eine Kleinigkeit — Der wird durch Unverständigkeit — Ein Krieg von vieler Wichtigkeit.“ Schließlich sei noch der beiderseitigen Erfordernisse gedacht, welche zu einem guten Ehe- und Hausstand gehören und welche ein alter Practicus also beschreibt: „Die Eheleute müssen gute Zähne haben; denn sie müssen gar oft etwas verbeißen. — Sie müssen gute Finger haben; denn sie müssen gar oft durch dieselben schauen. — Sie müssen einen guten Magen haben; denn sie müssen viele harte Brocken verschlucken. — Sie müssen gute Achseln haben; denn sie müssen dieselben gar oft über eine Sache zucken. — Sie müssen gute Füße haben, denn es drückt sie der Schuh gar vielfältig. — Sie müssen eine gute Leber haben; denn es kriecht ihnen gar oft etwas darüber.“

Ein neuer **Rattenfänger** treibt sein Handwerk in der Stadt Paderborn. Er hat sich durch Vertrag verpflichtet, in vierzehn Tagen sämtliche Ratten und Wasserratten, von welchen die Stadt schwer heimgesucht ist, zu vertilgen und bekommt dafür 600 Mark. (Dieser Mann könnte auch in Oldenburg Beschäftigung finden, so u. A. in der Kurwidstraße u. f. w.)

Der Gehalt der menschlichen **Nahrungsmittel** im Vergleich zu den Preisen derselben. Nach wissenschaftlichen Erhebungen sind die fettreichen Fleischsorten am preiswürdigsten, Geflügel und Wild sehr theurer, Fische meist billig im Verhältnis zum Nährwerth, Wurst und geräucherte Fleischwaare theurer, als frisches Fleisch; Milch und Käse sind billig, Butter ist preiswürdig, Hülsenfrüchte und Kartoffeln sind im Verhältnis zum Nährwerth am billigsten, Gemüse am theuersten. Kaffee, Thee und Chocolate können nur als Genußmittel bezeichnet werden.

Wozu die **Mythologie** eigentlich gut ist. Diese Frage beantwortet das von einem Pester Mädchenpensionat erlassene Programm folgendermaßen: „Aus der Mythologie müssen die Böglinge wenigstens so viel lernen, daß sie die modernen Operetten zu verstehen fähig seien.“ — Man muß wohl annehmen, daß die Schülerinnen, welche nach derlei Programmen erzogen werden, aus dem Pensionat verständnißmäßig genug in's Leben treten.

**Getäuscht.** Ein guter Ehemann wollte seiner Frau eine Uhr zu Weihnachten schenken und sie zugleich überraschen. Er wickelte die Uhr vielmals ein, verpackte die Hülle, adressirte das Packet an seine Frau und ließ es ihr durch die Stadtpost bringen. Die Frau erhält das Packet und öffnet es. Der gute Ehemann reißt sich die Hände. Dem ersten Couvert folgt ein zweites; die Frau wird roth, der Ehemann lacht laut. Ein drittes Couvert: die Frau wird verdrießlich und glaubt, der Mann lache sie aus. Statt die vierte Hülle zu öffnen, öffnet sie das Fenster und wirft die ganze Beschönerung auf die Straße. Der Ehemann

„Recht, Recht!“ riefen jetzt Alle viel mehr aus Höflichkeit, als aus Ueberzeugung.

„Nun“, sprach er vergnügt weiter, „so werden Sie mir gewiß auch beipflichten, wenn ich Sie jetzt zur Aufrechterhaltung eines alten, ehrwürdigen Brauches recht gelegentlich bitte. — Es ist“, fuhr er mit gehobener Stimme fort, „in unserer Gegend schon seit langer, langer Zeit üblich, daß auf allen Familienbällen mit dem Glodenklage 12 Uhr verkehrtes Ballreglement eintritt, d. h. daß die Damen engagiren, und ich beantrage nun, daß diese Sitte auch auf meinem heutigen Bällchen Eingang finde!“

„Bravo, Bravo!“ riefen sämtliche Tänzer, „famos!“ der Herr Studiosus.

„Aber, Herr Steuerrath“, bemerkten einige prüde Damen, „das geht ja nicht. Wir . . .“

„Wie?“ fiel ihnen der Angeredete in der fröhlichsten Weinlaune in's Wort, „Sie wollen nicht? Gerade von Ihnen hoffte ich am ersten Gewährung, und ich alter Knabe würde mich nicht wenig freuen, wenn ich sähe, daß sich die Damen einmal recht um mich zankten.“

Da alles Protestiren von Seiten der Tänzerinnen nichts half, flogen jetzt mehrere auf ihn zu, ihn auffordernd.

„Hab, hab“, lachte er, „dachte ich's doch, daß Sie mich nicht würden schimmeln lassen; aber so viel sehen Sie schon ein, daß ich bei aller Anerkennung dieser unendlichen Ehre doch nur mit einer Dame tanzen kann. So kommen Sie denn her, Fräulein E\*\*, aus alter Nachbarhaft . . .“

Schüchtern nahte sich mir Rosalie. Ich war überglücklich. — Der Herr Lieutenant mußte — pausiren.

„Aber 'nen Schottischen, Herr Doctor“, rief der Steuerrath dem Vorspieler zu. „Verstehen Sie, 'nen Schottischen!“

„Ja, ja, einen Schottischen!“ stimmte Rosalie bei.

„Lassen Sie uns doch lieber“, flüsterte ich ihr im Gefühle des Unvermögens verwirrt zu, „bei dem Walzer bleiben, er ist . . . man . . .“

„Nein nein, einen Schottischen!“ rief sie laut.

„Aber . . . mein Fräulein“, stotterte ich in der größten Verlegenheit, „ich will es Ihnen nur gestehen: ich kann nicht Schottisch tanzen.“

„Wie?“ rief sie erschrocken, meine Hand loslassend, „Sie können nicht?“

„Wie, Sie können nicht Schottisch?“ fragte der inzwischen hinzugetretene Lieutenant. „Das ist köstlich, das ist unerhört!“

Indessen schlug der Doctor den Schottischen an. Ich stand da, ein Ritter von der traurigen Gestalt.

„Denken Sie sich nur“, hörte ich den Lieutenant in dem Nebenzimmer zu den Spielenden sagen, „denken Sie sich nur: der Herr Actuar kann nicht Schottisch tanzen!“

Alle stürzten in den Salon.

„Aber, wie ist denn das möglich?“ rief man mir von allen Seiten zu. „Aber ich begreife nicht — so ein Nobeltanz — ich kann's noch gar nicht glauben . . . Das ver-räth doch wirklich wenig savoir-vivre.“

„Hm, hm, nicht Schottisch!“ brummte der Steuerrath. „Das ist unrecht!“

Vernichtet stand ich da und war unvermögend, ein Wort der Entschuldigung vorzubringen.

„Allons, werther Herr Doctor, spielen Sie nur immer weiter“, rief der Lieutenant triumphirend, „und jedenfalls einen Schottischen.“ Die Musik begann von Neuem.

„So erlauben Sie denn“, wandte sich der Lieutenant zu meiner erbitterten Tänzerin, „daß ich das Vergnügen haben und diesen Schottischen mit Ihnen tanzen darf.“

Sie rauchte dahin. Rosalie würdigte mich keines Blickes.

„Noch einen Schottischen“, rief mein frohlockender Nebenbuhler, „noch einen Schottischen!“ und fast Alle stimmten bei.

Rosalie und er tanzten wieder zusammen.

Ich sah, daß sich meine Glanzepoche, ja meine Liebe

zu Ende neigte. Alle, selbst der joviale Steuerrath, sahen mich kopfschüttelnd an. Nur Fräulein E\*\* warf mir einen theilnehmenden Blick zu. Zerknirsch und außer mir vor Scham verließ ich heimlich die Gesellschaft.

4.

Etwas einen Monat nach diesem Vorfall fand ich bei meiner Nachhausekunft drei Briefe vor. Ich entfaltete den ersten. Es war eine Subscriptionsliste von einem eben angekommenen Tanzlehrer, der mit dem Bemerkten, „daß er ganz besonders auf den jetzt so modernen Schottischen Rücksicht nehmen würde“, ein verehrliches Publikum zu recht zahlreichen Unterschriften aufforderte. Seufzend unterzeichnete ich.

Der zweite enthielt eine Karte, auf der die Worte prangten: Rosalie H\*\* und Lieutenant v. F\*\* Verlobte.

In diesem Augenblicke ritt der Steuerrath vor meinem Fenster vorbei.

„Wissen Sie die Neuigkeit schon, Herr Actuar?“ rief er mir zu. „Wissen Sie, Fräulein Rosalie . . .“

„Ich weiß, ich weiß“, entgegnete ich bitter lächelnd.

„Ich dachte immer“, fuhr er fort, „es sollte etwas für Sie geben, aber der Schottische, der Schottische! Hab' ich Recht oder Unrecht?“

„Nein“, dachte ich. — Er ritt weiter.

Das dritte, mit dem königlichen Siegel versehene Schreiben enthielt meine Ernennung zum Amtmann.

Aller Gram, Rosalie, der Schottische, die ganze Welt war vergessen. Doch nein! Ein Bild stand jetzt heiliger und klarer denn je vor mir; es war das der gefühlvollen E\*\*.

Ich werde wohl in einigen Wochen auch Karten versenden. —



steht wie Gott's Weib, da es zur Salzsaule ward. Als er endlich die Treppe hinauf auf die Gasse stürmt, ist die Uhr verschwunden. Aufklärung, lange Gesicht, Zank, Thränen und das gegenseitige Versprechen der Eheleute, einander nie wieder überraschen zu wollen!

Unlängst erschien auf dem Bureau des Gemeindevorstanders zu Geestendorf eine dort als **Dienstmagd** gedungene junge Dirne aus Franzenberg bei Cuxhaven, um sich zur Ortscontrole anzumelden. Hier entspann sich nun zwischen der Fragerin und dem Beamten folgendes heitere Gespräch: „Wie alt sind Sie?“ — „Dat weest ic nich so genau; wi Franzenberger, dat weest Se jo, fiert nien Geburtsdag.“ — „Ich muß es aber doch wissen.“ — „Nu, et schall woll so an de hiesuntwintig Jahre sien.“ — „Welcher Religion gehören Sie denn eigentlich an?“ — „Ich bin so recht dütlich, as wi alltosam in Franzenberg sind: wi glöwt an den leewen Herrgott un den olen Bismarck, — den annern krams kennt wi nich. Adjus ook!“ — Sprach's und empfahl sich, ohne weiter eine Miene zu verziehen.

## Was der Gesundheit nachtheilig ist.

1) **Heiß essen und heiß trinken**, weil naturwidrig. Die Natur bietet allen Geschöpfen alle Speise und Trank kalt, und nur allein dem Neugeborenen die Milch in der Mutterbrust lauwarm.

2) **Brautwein, Wein und starkes Bier**. Sie wirken als Reizmittel für eine kurze Zeit aufregend auf den Magen, das Blut und auf die Nerven, worauf unmerklich zwar aber unfehlbar eine größere Schwäche dauernd zurückbleibt.

3) **Kaffee, grüner und schwarzer Thee** (chinesischer.) Auch hier ist die kurze Erstwirkung erhöhtes Wohlbefinden, die lange Nachwirkung aber dauernde Schwäche.

Die Natur hat zu unserm alleinigen Getränk das Wasser und die Milch bestimmt. Beide sind reizlos nährend und gesund. Je mehr man dies mißachtet, desto mehr schädigt man seine Gesundheit und kürzt sein Leben.

4) **Scharfe Gewürze, Essig, viel Zucker und viel Salz**. Durch Ueberreizung stumpfen sie ab die Zunge und den Magen, so daß sie die einfachen, sonst so köstlichen Naturgaben, dem Esen in der Folge nicht mehr zufügen.

5) **Alles Fleisch**, nicht bloß fettes, sondern auch mageres. Fleisch ist wohl eine gesunde Nahrung für Thiere, welche die Natur zum Fleischessen bestimmt hat, also für Fleischesser. Der Mensch aber ist von der Natur auf Obst, Wurzeln, Getreide, kurz auf Pflanzenkost angewiesen und dies beweist allein schon der Bau seiner Zähne, seines Magens und seiner Eingeweide unwiderleglich.

Fleisch macht den Menschen daher nicht stark, sondern krank. Doppelt schlimm aber wirkt das Fleisch von allem durch Mästen fettgemachten Vieh, weil eben alles gemästete Vieh krankes Vieh ist.

Die ersten Keime von Skropheln, Schwindsucht, Flechten, Pocken, Cholera, Nervenleiden u. (im Wesen all dasselbe), sind allein in der widernatürlichen Diät zu suchen.

Man denke nach und achte auf sich: Es ist unendlich viel leichter, die volle Gesundheit zu bewahren, als die verlorene je ganz wiederzugewinnen.

**Nachbemerkung der Redaction.** Was den unter Ziffer 5. angegebenen Punkt betrifft, daß nämlich alles Fleischessen der Gesundheit nachtheilig sein soll, so müssen wir es unsern Lesern selbst überlassen, sich ein Urtheil zu bilden und darnach zu leben. Wir unsererseits werden es, vorläufig wenigstens, noch, wie bisher, mit der Fleischkost halten.

## Aus Oldenburgs Vergangenheit.

II.

### Die Unruhen in Oldenburg im März 1813 und die Ermordung v. Finckhs und v. Berger's.

Anhang.

#### „Actum Oldenburg im Tribunalale den neunten April achtzehnhundert vierzehn.“

In Gegenwart der Herren Tribunalrichter, Justizrath Scholz, als die Stelle des Präsidenten vertretend, Appellationsrichter Justizrath Müller, Tribunalrichter Assessor Zedelius, Assessor Gramberg, Syndicus Westing, Assessor Wardenburg, Secretair Hakewessel und Becker, auch des Herrn Procureurs Assessor von Deder, und dessen Substituten, der Herren Assessor Bulling und Widesprecher.

Nachdem in Gemäßheit des Beschlusses vom sechs und zwanzigsten vorigen Monats die hieselbst wohnenden Zeugen, die Herren Canzleyrath Cordes, von Jägersfeld, J. C. von Garten und Avoué Römer über die darin angeführten Thatumstände von dem Herrn Richter Commissair vernommen, und die schriftlichen Aussagen der Herren Canzley Wardenburg und Pastor Barelmann in Elsfleth, so wie der Herren Assessor Ordemann und Pastor Claussen in Ovelgönne eingegangen waren, hatte sich das Tribunal heute von neuem versammelt, um im Gefolge das höchsten Rescripts vom acht- und zwanzigsten Februar dieses Jahres, sein definitives Gutachten über die Fragen: „Ob die durch das Erkenntniß der Militair-Commission vom neunten April achtzehnhundert und dreizehn verurtheilten Canzleyräthe von Berger und von Finckh dessen, warum sie angeklagt worden schuldig wären?“

und „Ob das Gesetz in Folge dessen sie verurtheilt sind, auf den vorgelegten Fall anwendbar war?“ abzugeben.

Es wurden daher zuvörderst die erwähnten zu Protocoll

gegebenen und schriftlichen Aussagen der vernommenen Zeugen verlesen, und nach gefehevener Berathschlagung vereinigte sich das Tribunal zu folgendem Gutachten:

Nach Ansicht des Beschlusses vom sechs und zwanzigsten vorigen Monats:

Nach Ansicht der eingezogenen Zeugen Aussagen:

In Erwägung, was die erste Frage betrifft, zuvörderst der eigentliche Anklagepunkt im bloß annunciativen Eingange des Urtheils, als in der vom Präsidenten der Militair-Commission weiterhin bestimmten Frage enthalten, folglich dahin anzunehmen ist, die Herren von Finckh und von Berger beschuldigt worden,

„während des im Laufe des März zu Oldenburg ausgebrochenen Aufstandes eine verfassungswidrige und die Sicherheit des Staats gefährdende Proclamation erlassen zu haben.“

In Erwägung nun des Sinnes, welcher den Worten „inconstitutionelle Proclamation“ beigelegt werden muß, daß dieser Ausdruck sowohl an sich, als in Verbindung der ihn näher bestimmenden beigelegten Merkmale, der Aufreizung zu Revolte und Aufruhr, und der Gefährdung der inneren Sicherheit des Staates betrachtet, nichts anders heißt, als eine solche Proclamation, wodurch die Einwohner zum Umsturz der bestehenden Staatsverfassung aufgefordert worden; abgesehen davon, daß, wollte man den erwähnten Ausdruck nicht auf den Inhalt, sondern auf die Erlassung der Proclamation selbst beziehen, die letztere nur in formenverfassungswidrig erscheinen kann, als die Behörde, von welcher sie ausging, nicht verfassungsmäßig constituirt war, in welchem Fall man aber nicht die Angeklagten, sondern nur den Unterpräfecten, welcher sie delegirt hatte, zur Rechenschaft ziehen konnte:

Daß jedoch in der untern neunzehnten März achtzehnhundert dreizehn erlassenen Proclamation kein einziger Ausdruck enthalten, wodurch die Einwohner des ehemaligen Arrondissementes Oldenburg aufgefordert wurden, die französische bestehende Constitution über den Haufen zu werfen, in dem vielmehr die Einwohner darin zur Ruhe und Ordnung ermahnt werden, unter Mißbilligung der vorgefallenen Unordnungen, und Hinweisungen auf deren nachtheiligen Folgen für die künftige Lage der Einwohner; daß ferner in gedachter Proclamation so gar mehrere, an die fortbestehende französische Verfassung erinnernde Ausdrücke und Formen vorkommen, und beibehalten worden sind;

(Fortsetzung folgt.)

## Notizen.

**Biß eines Irrsinnigen.** Man schreibt aus Carouis: „In einer hiesigen Familie lebt ein im Jünglingsalter stehender Irrsinniger. Dieser biß aus geringfügiger Ursache kürzlich seine Mutter in den unteren Theil des Beines. Da die Frau wenig Schmerz empfand und man keine Verwundung, sondern nur eine Quetschung am Bein wahrnehmen konnte, machte sie sich anfangs aus der Sache nicht viel. Erst nach acht Tagen fing das Bein an, etwas steif zu werden, und in rascher Folge stellten sich Krämpfe an Brust, Rücken, Hals und Mund ein. Trotz ärztlicher Hilfe starb sie unter schrecklichem Todeskampfe neun Tage nach erhaltenem Biße.“

Die buntesten Bilder kirchlichen Lebens bilden entschieden die großen Städte Amerikas, unter den europäischen aber wohl keine ein bunteres als **Amsterdam**. Von seinen 62 christlichen und jüdischen Gotteshäusern gehören 10 den Niederländisch-Reformirten, 2 den Französisch-Reformirten, 1 den Englisch-Reformirten, 3 den Christlich-Reformirten, 1 den Alt-Reformirten, 2 den Evangelisch-Reformirten, 1 den Evangelisch-Lutherischen, 1 den Armenianern, 1 den Englisch-Bischöflichen, 2 den Janenisten, 1 den vereinigten Mennoniten, 19 den Römisch-Katholischen, 8 den niederländischen Israeliten und 1 den portugiesischen Israeliten an.

Im Gegensatz zu der Zerfahrenheit in unserem Gewerbeleben, welche die fast unbeschränkte Gewerbefreiheit unserer Reichsgesetzgebung zur Folge gehabt hat, geht durch dasselbe jetzt ein Zug nach immer engerem Zusammenstreben der einzelnen Genossen zu Vereinen, der Vereine zu Verbänden u. s. w. So hat sich in Eisenach am 12. October ein **Verband thüringischer Gewerbevereine** gebildet, welchem von den 60 Gewerbevereinen Thüringens bis jetzt 16 beigetreten sind. Als Ziel dieser Vereinigung bezeichnete der Vorsitzende des Eisenacher Gewerbevereins die Errichtung einer **Reichsgewerbevereinigung**. Verhandelt wurde dabei über die Stellung des Verbandes zur deutschen Gewerbeordnung, zu den Innungen und einzelnen Gewerbevereinen und zu den Gewerbetreibenden. Auch die Lehrlings- und Gesellenfrage kam zur Erörterung. Am gleichen Tage sowie an den zwei folgenden hielt auch der Verbandstag der deutschen Gewerbevereine in Nürnberg drei Sitzungen, in welchen die Zwangspensionskassen, Verbreitung der Gewerksvereine in Süddeutschland, Einführung einer Arbeitsstatistik und eines Arbeitsnachweises, Errichtung einer Beitragsversicherungskasse und einer Verbandskasse zur Unterstützung reisender und arbeitsloser Mitglieder die Gegenstände der Berathung bildeten.

Die **deutsche Turnerschaft** bestand am 1. Januar d. J. aus 164 974 Mitgliedern, welche in 17 Kreisen mit 17, Turnvereinen auf 1832 Turnvereine des deutschen Reiches und Deutsch-Oesterreichs sich vertheilten. Im Juli oder August des nächsten Jahres beabsichtigt der leitende Ausschuß derselben wieder ein **allgemeines deutsches Turnfest** in Frankfurt am Main zu veranstalten. Dort hat sich zu diesem Zwecke auf Anregung des Oberbürgermeisters Dr. v. Mumm bereits ein Comité gebildet, welches die Vorbereitungen zu dem Feste in die Hand nehmen wird und bei der Bürgererschaft wohlwollendes Entgegenkommen und bereitwillige Unterstützung (der Etat des Festes stellt sich nach dem Vorschlage auf etwa 150 000 Mark) zu finden hofft. In

der Reihe der allgemeinen deutschen Turnfeste wird das nächstjährige das fünfte sein. Das 1. fand 1860 zu Coburg, das 2. 1861 zu Berlin, das 3. 1863 zu Leipzig, das 4. 1872 zu Bonn statt, das 5. war bereits 1878 zu Breslau vorbereitet, wurde aber der Zeitverhältnisse wegen vertagt und auch in diesem Jahre stieß die Ausführung auf Hinderniß.

Für die **internationale Fischereiausstellung**, welche im nächsten Jahre zu Berlin in den zu diesem Zwecke erhalten gebliebenen Räumen der diesjährigen Gewerbeausstellung stattfindet, ist bereits die erste Sendung an Ausstellungsgegenständen eingetroffen. Dieselbe ist durch die Korvette „Leipzig“ aus Hongkong mitgebracht worden, stammt von den Philippinen und besteht aus Nezen verschiedener Art, Angelhaken, Modellen und aus conservirten Fischen.

Der Mörder **Richard Kühn** aus Eckartsberga, dessen in Dresden erfolgte Verhaftung wir vor einigen Tagen melden konnten, hat, wenn seine Aussagen auf Wahrheit beruhen, im **Wahnsinn** befangen, die That vollführt. Auf die Frage, warum er Vater, Bruder und Schwester ermordet habe, antwortete er, er habe sie nur getödtet, und zwar nicht die Personen, sondern nur den bösen Geist in ihnen. Dazu hätten ihn die guten Geister schon vor seiner Geburt aufgefordert, den Ausführungsbefehl habe er aber erst am Tage vorher erhalten. Das Geld habe er nur mitgenommen, weil ihm eingefallen sei, daß er ohne Geld nicht weiter kommen könne, und in Dresden sei er ganz ruhig unter seinem Namen geblieben, weil er ja kein Verbrechen begangen, sondern nur gethan habe, wozu er berufen sei. Er würde sämtliche Geschwister, wenn sie im Hause gewesen wären, ermordet haben, denn er habe ja den Befehl dazu erhalten.

Eine hübsche **Bismarck-Anecdote** erzählt der bekannte englische Diplomat Lord Odo Russell, jetzt großbritannischer Botschafter am Berliner Hofe. In der ersten Zeit seines Berliner Aufenthaltes, als der Gesandte dem Kanzler persönlich noch nicht so nahe stand wie später, besuchte er eines Tages Bismarck in seinem Palais in der Wilhelmstraße. „Wie fangen Sie es nur an“, äußerte der Lord im Laufe des Gespräches, „der lästigen Besucher, von denen Sie überlaufen werden, sich zu entledigen?“ „Da habe ich meine Hausmittelchen“, meinte der Kanzler lächelnd, „s. B. kommt meine Frau, die Fürstin, herein und ruft mich unter irgend einem Vorwande ab.“ Kaum war dies gesprochen, so öffnet sich die Thür, die Fürstin tritt ein und sagt: „Ditochen, vergiß nicht, Deine Medicin zu nehmen!“ Der Lord machte gute Miene zum bösen Spiel, sagte die Sache von der heiteren Seite auf und entfernte sich schleunigst.

**Der Grenadier der Kasse.** Der Pariser Globe erzählt folgenden hübschen Scherz: Mama hat eine schöne Kasse, die so mäßig ist, daß ihre Futterration bis jetzt stets für zwei Tage ausgereicht hat. Möglicherweise bemerkt man, daß die Portion kaum noch für einen Tag mehr genügt. Die Entdeckung eines unbekanntem Katers, der sich neben der Kasse zum Frühstück einfundet, erklärt das Räthsel. „Woher kommt das Thier?“ fragt Mama. „Mama“, antwortet das vierjährige Töchterchen, „das ist gewiß der Grenadier der Kasse.“

## Großherzogliches Theater.

Donnerstag, den 6. November:

28. Vorstellung im Abonnement:

Zum ersten Male:

**Hausse und Baisse.**

Lustspiel in 3 Aufzügen. Nach dem Franz. von Ludwig Geld.

Dazu:

**Frischen und Lieschen,**

oder:

**Französische Schwaben.**

Musikalisches Genrebild in 1 Act von P. Genrion.

Musik von Offenbach.

## Kirchennachricht.

**Lambertikirche.**

Am Sonnabend, den 8. November.

Beichte (3 Uhr): Pastor Pralle.

## Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht vom 4. November 1879.

	gekauft	verkauft
	0/10	0/10
4% Deutsche Reichsanleihe	96,80	97,35
(Kl. St. im Verkauf 1/4% höher.)		
4% Oldenburgische Consoles	98	99
(Kleine Stücke im Verkauf 1/4% höher.)		
4% Stollhammer Anleihe	98	99
4% Zevverische Anleihe	98	99
4% Dammer Anleihe	98	99
4% Landständische Central-Pfandbriefe	96,75	97,25
3% Länd. Prämien-Anl. per St. in Markt	150,50	151,50
5% Eintr.-Kübeck. Prior.-Obligationen	103	—
4 1/2% Lübeck-Büchener garant. Prioritäten	101,25	—
4 1/2% Bremer Staats-Anleihe von 1874	102,50	103,25
4 1/2% Wiesbadener Anleihe	101,25	102
4 1/2% Carlsruher Anleihe	100,50	—
4 1/2% Westpreussische Provinzial-Anleihe	101,25	102,25
4% Preussische consolidirte Anleihe	96,70	97,25
(Kl. St. im Verkauf 1/4% höher.)		
4 1/2% Preussische consolidirte Anleihe	104	105
4 1/2% Schwedische Hypoth.-Pfandbriefe von 1879	94,50	95,25
5% Pfandbr. der Rhein. Hypoth.-Bank	100	—
4 1/2% do.	99,75	100,75
5% Körbisdorfer Prioritäten	100,50	101
Oldenburgische Landesbank-Actien	130	—
(40% Einz. u. 5% Z. v. 31. Decbr. 1878)		
Oldenb. Spar- u. Leih-Bank-Actien	—	150
(40% Einz. u. 4% Z. v. 1. Jan. 1879.)		
Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augustine)	80	—
(5% Zins vom 1. Juli 1879)		
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actienpr. Stück ohne Zinsen in Markt	—	280
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	167,75	168,55
„ „ London „ 1 Pfr. „ „	20,275	20,375
„ „ New-York i. Gold „ 1 Doll. „ „	4,20	4,25
Holländ. Banknoten für 10 Gldn. „ „	—	16,73



**Anzeigen.**

**Coaks und Kohlen**

Vertretung der Zeche „ver. Hannibal.“  
Candle-Kohlen, zerkleinerte, große und Candle-Coaks, Westfälische Kohlen. Von letzteren geben bei Doppelwaggonladungen zu Zechenpreisen ab.  
Gasanstalt Oldenburg.

Oldenburg. Ich empfehle:

**Gummi - Brust - Pastillen**

gegen  
Husten, Heiserkeit und Brustbeschwerden  
aus der seit 1838 bestehenden Pâte-, Injube- & Pastillen-Fabrik von Georg Heß in Diez a. d. Lahn.  
Preis pro Schachtel 40 Pf.  
Louis Schütte,  
Hof-Bäcker und Conditior.

Beim Beginn des Confirmandenunterrichts empfehlen wir:

**Die Ordnung**

des Heils und der Seeligkeit.  
Ein Leitfaden für den Confirmandenunterricht nach G. G. Fuhrmann frei bearbeitet von

C. Ramsauer.

Pastor in Osnabrück.  
Preis: cart. 0,40 Pf.

Oldenburg. Büttmann & Gerriets.

**6 Vorträge**

in der Aula des Gymnasiums.

1. Vortrag: Divisionspfarrer Hermann aus Osnabrück: Luther, Calvin und Savonarola, eine historische Parallele (Zur Erinnerung an Dr. Martin Luthers Geburtstag). Sonnabend, den 8. November Abends 7 Uhr. Entrée 1 Mk. Abonnementsbillets zu 4 und 8 Mk. Schülerbillets 30 Pf. in den Buchhandlungen und an der Kasse.

Zu verkaufen. 1,1 Silberlack Hühner, sehr schön, (nehme rebhuhnfarb. Hühner in Tausch).

C. Zeller, Lindenstr. 29.

Ich halte einen Ziegenbock zum Bedecken der Ziegen.

B. Freimuth in Eversten  
beim Kirchhof.

Man biete dem Glücke die Hand!

**400,000 Mark**

Haupt-Gewinn im günstigen Falle bietet die allernueueste große Geld-Verloosung, welche von der hohen Regierung genehmigt und garantiert ist.

Die vorteilhafte Einrichtung des neuen Planes ist derart, daß im Laufe von wenigen Monaten durch 7 Verloosungen 49,000 Gewinne zur sicheren Entscheidung kommen, darunter befinden sich Haupttreffer von eventuell Mark 400,000, speciell aber

1 Gewinn a Mk. 250,000	1 Gewinn a Mk. 12,000
1 Gewinn a Mk. 150,000	24 Gewinne a Mk. 10,000
1 Gewinn a Mk. 100,000	5 Gewinne a Mk. 8,000
1 Gewinn a Mk. 60,000	54 Gewinne a Mk. 5,000
1 Gewinn a Mk. 50,000	65 Gewinne a Mk. 3,000
2 Gewinne a Mk. 40,000	213 Gewinne a Mk. 2,000
2 Gewinne a Mk. 30,000	631 Gewinne a Mk. 1,000
5 Gewinne a Mk. 25,000	773 Gewinne a Mk. 500
2 Gewinne a Mk. 20,000	950 Gewinne a Mk. 300
12 Gewinne a Mk. 15,000	26,450 Gewinne a Mk. 138

Die Gewinnziehungen sind planmäßig amtlich festgestellt. Zur nächsten ersten Gewinnziehung dieser großen vom Staate garantierten Geldverloosung kostet

- 1 ganzes Original-Loos nur Mark 6
- 1 halbes " " " " 3
- 1 viertel " " " " 1 1/2

Alle Aufträge werden sofort gegen Einzahlung, Posteingahlung oder Nachnahme des Betrages mit der größten Sorgfalt ausgeführt und erhält Jedermann von uns die mit dem Staatswappen versehenen Original-Loose selbst in Händen.

Den Bestellungen werden die erforderlichen amtlichen Pläne gratis beigelegt und nach jeder Ziehung senden wir unseren Interessenten unaufgefordert amtliche Listen.

Die Auszahlung der Gewinne erfolgt stets prompt unter Staats-Garantie und kann durch directe Zusendungen oder auf Verlangen der Interessenten durch unsere Verbindungen an allen größeren Plätzen Deutschlands veranlaßt werden.

Unsere Collecte war stets vom Glücke begünstigt und hatte sich dieselbe unter vielen anderen bedeutenden Gewinnen oftmals der ersten Haupttreffer zu erfreuen, die den betreffenden Interessenten direct ausbezahlt wurden.

Vorausichtlich kann bei einem solchen auf der solidesten Basis gegründeten Unternehmen überall auf eine sehr rege Beteiligung mit Bestimmtheit gerechnet werden, und bitten wir daher, um alle Aufträge ausführen zu können, uns die Bestellungen baldigst und jedenfalls vor dem 15. November d. J. zukommen zu lassen.

**Kaufmann & Simon,**

Bank- und Wechsel-Geschäft in Hamburg  
Ein- und Verkauf aller Arten Staatsobligationen, Eisenbahn-Actien und Anlehensloose.

P. S. Wir danken hierdurch für das uns seither geschenkte Vertrauen und indem wir bei Beginn der neuen Verloosung zur Beteiligung einladen, werden wir uns auch fernerhin bestreben, durch stets prompte und reelle Bedienung die volle Zufriedenheit unserer geehrten Interessenten zu erlangen.  
D. D.

**Sämmtliche Neuheiten**

in Wintermänteln, Paletots, Bädern, Regenmänteln, Umschlagetüchern, Kleiderstoffen, Regenmantelstoffen, Tuchen, Bukskins, Paletostoffen, weißen und farbigen Gardinen, Möbelstoffen, Teppichen und Tischdecken sind eingetroffen und empfehle ich dieselben zu billigen Preisen.

J. G. Hüttemann Nachfolger.

**Fels & Siemssen,**

Staustraße 16.

**Tuch-Lager, Herren-Confection** in den feinsten Neuheiten.

16 b.

**Lager fertiger Herren- und Knaben-Garderobe** in nur soliden haltbaren Stoffen.

Außerdem Lager in Reisedecken, Reisekoffern, Reisetaschen, Geld- und Courier-Taschen, Touristentaschen, Reisenecessaires, Manschettenhemden und Kragen, Regen- und Sonnenschirmen, Hosenträgern, Handschuhen in Zwirn, Seide und Glacé, englischen Unterziehzeugen, Regenröcken, Reise-, Staub-, röcken etc.

**J. H. Böger,**

Weberei. Achternstrasse 17.

In Baumwoll-, Leinen-, Drell- und Damast-Waaren zu Tisch-, Leib- und Bett-Wäsche, sowie Bett- und Tisch-Decken, leinenen Taschentüchern etc. bietet das Lager große Auswahl. Von fertig genähten Inlitten, Bezügen und Bett-

**Bettfedern und Daunen**

in 10 Sorten. Feste niedrige Netto-Preise gegen baar.

**Die Hutfabrik von J. H. Pehl jun.,**

Oldenburg, Langestrasse 34,

empfeilt beim Beginne der Saison in größter Auswahl das Neueste und Feinste in

**Filz- und Seidenhüten.**

Bei Baarzahlung gebe 6 Prozent Rabatt. Größere Aufträge nach Auswärts werden, wie bisher, in der exactesten und promptesten Weise ausgeführt.

Kinderwagen in großer Auswahl billigst, sowie Bett- und Wiegeneinlagen, Saugflaschen, Milchpumpen, beste Gummifauger etc. empfehlen

B. & G. Fortmann.

**Oldenburger Möbel-Magazin**

in Oldenburg, Heiligen-Geist-Straße Nr. 33.

**Größtes Lager von Möbeln und Polsterwaaren.**

Lieferung von completen Einrichtungen unter Garantie des fehlerfreien Transports.  
Die Direction.

Ich liefere wie bisher frei ins Haus:

**Beste deutsche dopp. gesiebte Nußkohlen**

von der bekannten vorzüglichsten Sorte. Dieselben sind das billigste Brennmaterial für Ofen und Heerd mit Roften.

Nußkohlen ordinärer Qualität à 30 Pf. bei einzeln. Centnern.

Gruskohlen von Nußkohlen ausgesiebt, à 55 Pf. bei einz. Centn.

Von meinem Lager an der Bahn 70 und 45 Pf.

Buchen-Brennholz, klein zer Schlag.

Georg Mahlstedt,

Osterstraße 9.

Das sicherste Mittel



gegen Kahlköpfigkeit

sind die von mir nach Mustern der Berliner Gewerbe-Ausstellung gefertigten Perrücken und Haartouren.

A. Wawra, Hof- und Theater-Friseur.

Langestr. 69., im Hause des Herrn Hof-Kleidermacher G a y e.